

Vermehrt Hinweise und Fotos: Luchse fühlen sich im Raum Hildesheim immer wohler



Seit 20 Jahren nimmt die Population der Luchse im Großraum Harz zu. Viele Tiere wandern inzwischen auch in den benachbarten Landkreis Hildesheim weiter. Hier nehmen die Beobachtungen und Bilder aus Fotofallen kontinuierlich zu. FOTO: OLE ANDERS/NATIONALPARK HARZ

IN ZAHLEN

125

bis 135 erwachsene Luchse streifen laut Bundesamt für Naturschutz derzeit wieder durch Deutschland. Die meisten von ihnen leben im Harz und im Bayerischen Wald. Sie tauchen aber inzwischen auch vermehrt in Nordhessen, Thüringen, Sachsen, Baden-Württemberg und Brandenburg auf.

3000

Euro Strafe musste 2019 ein Jäger in Bayern wegen Wilderei bezahlen, weil er eine Luchs tötete. Zudem musste der Mann seine Waffen, die Waffenbesitzkarte und seinen Jagdschein abgeben.

17

Jahre alt kann der in Deutschland verbreitete Eurasische Luchs werden. Tiere in Gefangenschaft werden maximal 24 Jahre alt.

Der Luchs fühlt sich offenbar im südlichen Landkreis Hildesheim immer wohler. Beim Luchsprojekt Harz, das Beobachtungen der Tiere sowie Hinweise auf sie in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt sammelt, gehen in den vergangenen Jahren immer mehr Hinweise auf die großen Raubkatzen ein. Und waren es in den Anfangsjahren der Ansiedlung der Tiere vor rund 20 Jahren noch sehr wenige Individuen, die nach und nach im Kreisgebiet auftauchten, werden sie inzwischen jedes Jahr dutzende Male gesichtet, laufen in Fotofallen oder hinterlassen Risse oder andere Spuren, die ihnen eindeutig zugeordnet werden können. „Die Meldungen aus dem Landkreis Hildesheim verdichten sich“, sagt Ole Anders, Leiter des Luchsprojekts. Es gebe heute deutlich mehr Hinweise auf die Tiere als noch vor einigen Jahren.

Meistens handele es sich um Tiere auf der Durchreise. Aber Anders hat inzwischen auch Hinweise darauf, dass im Hildesheimer Wald, im Bereich Sieben Berge zwischen Sibbesse und Alfeld, ein weiblicher Luchs samt Nachwuchs lebe. Luchse werfen im Mai oder Juni. Allein vier Nachweise auf Luchse hat das Projekt im vergangenen Beobachtungsjahr, das im Mai endete, aus dem Bereich Sieben Berge erhalten. Die meisten stammen aus Fotofallen.

Genetische Untersuchungen

Deutlich mehr Hinweise gab es etwas weiter südlich aus dem Bereich Alfeld, Freden und Lamspringe. Hier hat Anders mehr als ein Dutzend Hinweise, Fotos und Beobachtungen einsammeln können. Viele Hinweise kamen auch aus dem Bereich Bad Salzdetfurth. Nördlich von Hildesheim gib es allerdings derzeit noch keine Indizien dafür, dass die Raubkatzen hier gelegentlich unterwegs sind.

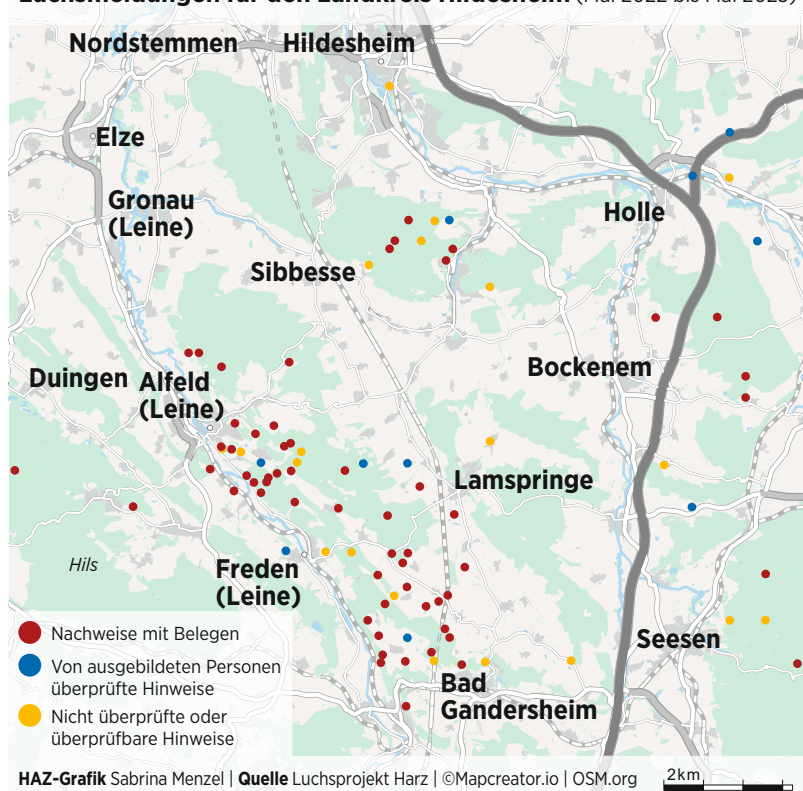
Auf wie viele Tiere die Beobachtungen aus dem zurückliegenden Jahr zurückzuführen sind, weiß man beim Luchsprojekt auch nicht genau. Allerdings nehmen die Experten immer da, wo sie an genetisches Material der Luchse kommen können, auch Proben. „Im Moment wird das ausgewertet“, sagt er. In

etwa einem Monat stehe dann fest, zu wie vielen Tieren gefundene Risse, Kotfunde oder Fellreste gehörten.

Auf Twitter hat ein Mann gerade zwei Fotos gepostet, die einen Luchs im Hildesheimer Wald zeigen sollen. Die Frau eines Arbeitskollegen habe das Tier dort fotografiert. Unabhängig überprüfen lässt sich der Ort nicht. Was das gezeigte Tier angeht, gibt es aber keinerlei Zweifel. „Keine Frage, das ist ein Luchs“, sagt Anders. Zum Geschlecht könne er anhand der Fotos keine Angaben machen. „Aber es handelt sich um ein ausgewachsenes Tier, das im vergangenen Jahr zur Welt gekommen sein könnte.“

Sorgen bereitet Anders derzeit das nicht nur im Raum Hildesheim und Harz aktive Inzuchtgeschehen der Luchse. Das bedeutet, dass sich nah verwandte Tiere miteinander paaren. Folge sind zum Beispiel, dass die Tiere weniger fruchtbar sind und schwache Jungtiere nicht überleben. Das könne sich dramatisch auf künftige Populationen auswirken.

Luchsmeldungen für den Landkreis Hildesheim (Mai 2022 bis Mai 2023)



HAZ-Grafik Sabrina Menzel | Quelle Luchsprojekt Harz | ©Mapcreator.io | OSM.org

Weitere tierische Neuzugänge

Kreis Hildesheim. Die Tierwelt ist im ständigen Wandel und so tauchen auch Wildtiere auf, die lange Zeit nicht in der Umgebung heimisch waren. Der wohl bekannteste Vertreter unter ihnen ist der Wolf.

Immer wieder melden Schäfer Verluste durch nächtliche Angriffe der Raubtiere. „Wölfe schnappen sich die leichteste Beute und das sind nun mal Haustiere“, sagt Andreas Humbert vom Naturschutzbund (NABU) Kreisverband Hildesheim. Ihm zufolge sind in Hildesheim aber noch keine Rudel sesshaft. Es handele sich vielmehr um einzelne Jungtiere, die ihr Rudel ab einem bestimmten Alter verlassen müssen und auf der Suche nach einem eigenen Revier die Region durchkreuzen und dann weiterziehen. Sie stammen beispielsweise aus Beständen in der Heide.

Während die Wölfe sich von Alfeld ausbreiten, wurde der Luchs

künstlich ausgesetzt. Deshalb werden die Katzen auch häufiger gesichtet, als Wölfe: Sie stammen teilweise aus Gehegen und sind weniger scheu. Doch auch wenn der Luchs so kuschelig aussieht, bleibt er ein Raubtier und vergreift sich gerne mal an Schafen. Dennoch steht er seltener in der öffentlichen Kritik, als der Wolf. „Luchse leben nicht in Rudeln. Sie haben ein großes Streifgebiet, in dem sie Konkurrenz vertreiben. Dadurch fallen die Verluste deutlich geringer aus“, erklärt Humbert.

Es gibt aber auch noch andere Tiere, die langsam heimisch werden und in ihren mitunter recht großen Revieren keine Konkurrenz dulden. Die Rede ist von Schwarzstörchen. Außerhalb der Brutzeit können auch mehr als zwei der scheuen Vögel in einem Revier auf Nahrungssuche gehen, so Humbert. Weitere gefiederte Neuzu-

gänge seien Silber-, Seiden- und Kuhreihern. Sie leben in friedlicher Koexistenz mit alteingesessenen Arten wie dem Graureiher.

Anders sieht es beim Waschbären aus: Der kräftige und überaus geschickte Kleinbär verdrängt heimische Tierarten, so Humbert. Dabei drängt der Allesfresser auch immer wieder in die Lebensräume der Menschen und plündert Ställe – trotz ganzjährigem Jagdrecht.

Für Humbert kein Wunder, denn je größer eine Population wird, desto stärker breitet sie sich auch in anderen Lebensräumen aus. Er sieht jedoch weitere Gründe, warum Wildtiere heutzutage häufiger gesichtet werden: „Die Tiere finden in dicht besiedelten Zivilisationen kaum noch Verstecke. Außerdem sind die Menschen aufmerksamer geworden und verbreiten Sichtungungen über WhatsApp und andere Kanäle.“

Beim Luchsprojekt des Nationalparks Harz gehen immer mehr Hinweise auf die großen Katzen aus dem südlichen Raum von Hildesheim ein. Und es sind weitere „Neuzugänge“ unterwegs.

Von Christian Harborth und Robin Pardey



”

Luchse haben ein großes Streifgebiet, in dem sie die Konkurrenz vertreiben.

Andreas Humbert
Vorsitzender Naturschutzbund Hildesheim